

Montags könnt ich...durchschlafen?!?

Eine kleine Glosse von Amelie Waldhauer

Just in dem Moment, in dem ich das denke, klingelt er: mein Wecker. Das ist doch jetzt nicht wahr, ich hab doch höchstens erst gefühlte drei Minuten die Augen zu. Ich taste nach dem Ruhestörer, haue einmal gezielt drauf und drehe mich auf die andere Seite. Gerade als ich mich an die letzte Szene meines Traumes erinnere, sucht mich das penetrante Piepsen zum zweiten Mal heim. Entschlossen nehme ich das Ding in die Hand und drücke alle Knöpfe, bis es keinen Laut mehr von sich gibt. Ha, Triumph! Zufrieden stopfe ich es unter mein Kopfkissen und starte einen weiteren Verdrängungsversuch. KLACK. Licht! Scheiße, Überfall oder was? Terror! Nee, fast: Mein Vater im Morgenmantel. Angriffslustig will er nach meiner Decke greifen, doch ich bin stärker! Dieses Duell gewinne ich, 1:0! Er gibt auf und zieht sich zurück. Selbstgefällig, doch nicht mehr ganz so entspannt, kuschel ich mich in meine warme Decke und sehne krampfhaft meinen Traum herbei. Doch leider erfolglos: Jetzt klingelt das Handy. Das ist ja nicht zum Aushalten. Ich knipse das Licht an. Eine SMS von meinem Anbieter, sind die bescheuert? Haben die nichts Besseres zu tun, montagmorgens um Viertel vor sechs? Naja, immerhin haben sie es geschafft, mich endgültig am heiß geliebten Schlaf zu hindern. Also stehe ich auf und taper benommen ins Bad. Die nächsten potenziellen Gefahrenstellen befinden sich auf dem Weg zum Klo und direkt vor Örtchen. Erst barfuss mit dem kleinen Zeh gegen den Türrahmen. Schmerz! Auf dem Klo sitzend droht mir eine weitere Tiefschlafphase, doch die Krampfhaftigkeit, mit der ich versuche meine Augen offen zu halten, beansprucht so viel Konzentration, dass ich gerade noch rechtzeitig wieder aufstehe. Die erste Hürde wäre überwunden, in meinen Zeh kehrt langsam wieder das Gefühl zurück.

Auf dem Weg in mein Zimmer treffe ich auf meine Mutter, die mir knallhart die Pistole auf die Brust setzt: „Wie viel Brot?“ Hä? „Genug!“, sag ich, ihren verärgerten Blick versuche ich zu übersehen – was mir bei meinem Zustand nicht sehr schwer fällt – Augen einfach zu. Dumpf dringt ihre Stimme zu mir durch. „Dann schmier dir dein Brot nächstens selbst!“ Alles klar, danke, kein Problem.

Ich setze meinen Weg in Richtung Kleiderschrank fort. Er ist mein einziger Freund heute Morgen, mitleidig schaut er mich an. Armes Mädchen. Ich weiß. Ich hab nichts zu lachen. Aber im Schlafanzug in die Schule? Ach, erst mal duschen. Umkehren. Um unverletzt im Bad anzukommen, bräucht ich ein Navi. Verdammter Türrahmen.

Ich kann gerade so einen spitzen Schrei unterdrücken, als das kalte Wasser auf meine Haut trifft. Plätscher, plätscher....schnarch....Nach zehn Minuten steige ich zwar frisch geduscht, aber immer noch nicht munter aus der Dusche. Der Blick auf die Uhr lässt in meinem Kopf sämtliche Alarmglocken klingeln. „Komm endlich runter!“ Es ist mir einfach nicht vergönnt, alle haben es auf mich abgesehen. Aber ich komme ums Beeilen nicht herum. Eine Spur schneller versuche ich mich anzuziehen und fertig zu machen, mehr oder weniger erfolgreich. Ich ärgere mich zum hundertsten Mal über den Kampf mit meinen Kontaktlinsen, und nach endlos langem hin und her sitzen auch sie an der richtigen Stelle.

„Amelie!“ Jaaaaaaahaaaa.....gäh. Auf dem Weg nach unten werde ich von meiner Schwester überrascht, die mich mit einer affenartigen Geschwindigkeit im Schlafanzug überholt.

Am Frühstückstisch fängt sie auch noch an zu singen. Ich muss bei der Geburt verwechselt worden sein, ich passe, das morgendliche Grundverhalten betreffend, einfach nicht in diese Familie. Ich bahne mir meinen Weg durch Orangensaft und Nutella, doch natürlich ist meine Schwester schneller. Dann halt Marmelade. „Jetzt mach doch mal hin, schlaf nicht ein!“ Ich doch nicht, ich bin hellwach.

Aber allmählich komm ich dann aber doch in die Puschen. Sieben Minuten später, genau fünf Minuten vor der Abfahrt meines Zuges stehe ich vor der Haustür. Gezwungenermaßen setze ich zu einem Marathon an, der meine körperlichen Fähigkeiten dermaßen beansprucht, dass ich mir am Bahnhof sehnlichst ein Sauerstoffzelt wünsche.

Als ich im Zug sitze, lehne ich mich zurück und freue mich, dass ich so wenigstens ein bisschen Sport getrieben habe, wenn auch leider ohne Bestzeit. Schade.

Und das ist immer erst der Anfang eines endlos langen, harten Montags, der meiner Meinung nach verboten gehört.